Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister E. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 71. Mittwoch den 3. September 1913. **20. Jahrgang.**

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Kaisertage in Breslau.] Während der erste Tag des Kaiserbesuches fast ausschließlich dem Militär gewidmet war, gehörte der Sonnabend lediglich der Zivilbevölkerung. Am Vormittag besuchte das Kaiserpaar mit den Prinzen und Prinzessinnen die Jahrhundert-Ausstellung, gegen Mittag nahm es die Huldigung der schlesischen Jugend entgegen, und am Abend gab der Kaiser der Provinz ein Essen in den Festräumen der Zwinger-Ressource, bei dem der Kaiser einen Trinkspruch auf die Provinz Schlesien ausbrachte, in dem er seiner Freude über die schönen Tage in Breslau Ausdruck gab, seines Besuches in der Jahrhundert-Ausstellung, der Ereignisse vor 100 Jahren auf schlesischem Boden und der Parade des 6. Korps sowie der Kriegervereine gedachte. Um 10¼ Uhr reisten die Majestäten nach Berlin und trafen Sonntag früh um halb 8 Uhr dortselbst ein.

Obernigk. [Der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen] passierte auf seiner Rückreise nach Danzig in der Nacht von Sonntag auf Montag um 12 Uhr 52 Minuten wiederum unseren Bahnhof.

— [Auszeichnungen.] Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, aus Anlaß Allerhöchstihrer Anwesenheit in der Provinz Schlesien an Obernigker folgende Auszeichnungen zu verleihen: den Charakter als Rechnungsrat Herrn Postmeister Karsunky und dem Hausbesitzer Herrn Brühl das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

— [Dem Königlichen Kreisschulinspektor Herrn Wißkott in Militsch] ist vom Minister die neuerrichtete hauptamtliche Kreisschulinspektion Trebnitz zum 1. Oktober dieses Jahres übertragen worden.

— [Weidmannsheil!] Zu der Notiz in Nr. 70 unseres Blattes über das Jagdglück des Herrn Leutnants von Schaubert, des ältesten Sohnes des Besitzers des Rittergutes Obernigk, wird uns noch mitgeteilt, daß der kapitale Hirsch ein sogenannter Kronen-Zwölfender war, wie sie sehr selten anzutreffen sind. Es ist eine besondere Ausbildung des Zwölfender-Geweihes, die nicht oft angetroffen wird. Der Hirsch hatte das hübsche Gewicht von 380 Pfund.

— [Der Eisenbahnverein Obernigk] hat in seiner letzten Hauptversammlung beschlossen, am Sonnabend den 11. Oktober im Hotel „Bellevue" sein diesjähriges Herbst-Vergnügen zu veranstalten. Es werden bei diesem Feste diesmal ganz besonders gute Sachen geboten werden, und zwar nicht nur in Bezug auf Erheiterungen, sondern auch in Bezug auf Ueberraschungen und Abwechselungen aller Art, da sich der gewählte Vergnügungsausschuß ganz besondere Mühe gibt, das Fest zu einem guten Resultate zu führen. Es wird wohl nicht nur die gute Musik, sondern auch die Vorträge und eine besonders günstig bedachte Vereinslotterie ihr bestes dazu beitragen, um diesen Abend zu einem genußreichen zu gestalten.

— [Der Erholungsstätten-Verein Breslauer Beamten] hat die Absicht, neben dem Gase noch elektrische Beleuchtung einzuführen. Die Erlaubnis zur Kabellegung durch die Eisenbahnunterführung ist bereits nachgesucht, und die Besichtigung von seiten des Landratsamtes und der Kreis-Chausseebauverwaltung ist bereits am 1. September erfolgt. Da auch von der östlichen Seite her die neue Zufahrtstraße ihrer Vollendung entgegengeht, so wird in Kürze hier ein hervorragendes Werk vollendet sein.

— [Schülerausflug.] Montag den 1. September mittags um halb 12 Uhr traf die Volksschule Nr. 81 aus Breslau mit über 250 Schülern unter Leitung ihrer Lehrer und Begleitung Erwachsener in Obernigk ein, um den Schulkindern die Naturschönheiten Obernigks zu zeigen und ihnen einen genußreichen Tag zu verschaffen.

— [Die Schwalben] machen sich, wie man frühmorgens beobachten kann, wohl schon auf ihren Abflug zurecht. Sie machen geschlossene Flüge und sind schon wiederholt zu Hunderten, auf den elektrischen Leitungsdrähten sitzend, zu sehen gewesen.

— [Gartenbau-Ausstellung Breslau 1913.] In der Zeit vom 11. bis zum 19. Oktober d. J. wird eine große Obst- und Gemüse-Ausstellung im Ringbau der Jahrhunderthalle veranstaltet. Die Aufgaben sind so gestellt, daß sich nicht nur Vereine, Verbände und andere Genossenschaften, sondern auch die Besitzer kleinster Gärten sowie Obstpächter daran beteiligen können. Geldpreise im Gesamtbetrage von 15000 Mark und 169 Medaillen stehen zur Verfügung. Bei der verhältnismäßig geringen Obsternte dürfte sich eine möglichst allseitige Beteiligung empfehlen. Ueber die Mannigfaltigkeit der geplanten Ausstellung geben die Sonderbestimmungen und Programme genauen Aufschluß.

— [Zum Ankauf von warmblütigen volljährigen Reit- und Zugpferden] soll im Regierungsbezirk Breslau der nachbezeichnete öffentliche Markt abgehalten werden am 20. Oktober cr. um halb 9 Uhr vormittags in Trachenberg und im Regierungsbezirk Posen am 22. Oktober 9 Uhr vormittags in Lissa in Posen. Die Pferde sind für Kavallerie, Feldartillerie und Train bestimmt. Beim Ankauf werden die Anforderungen zugrunde gelegt, die für den Remonteankauf maßgebend sind.

— [Vieh- und Obstbaumzählung.] Auf Beschluß des Bundesrates findet am 1. Dezember 1913 im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt, mit der in Preußen die gleichfalls vom Bundesrat angeordnete Obstbaumzählung verbunden ist. Die Obstbaumzählung ist nach dem Stande vom 1. Dezember vorzunehmen und hat sich auf Apfel-, Birn-, Pflaumen-, Zwetschen-, Kirsch-, Aprikosen-, Pfirsich- und Walnußbäume zu erstrecken. Es soll die Stückzahl der tragfähigen, das heißt solcher, die schon getragen haben, und der noch nicht tragfähigen Bäume der bezeichneten Gattungen, die einen dauernden Standort haben, ermittelt werden. Dabei sind die Zwerg-, Schnur- (Kordons) und Spalierobstbäume mitzuzählen. In Baumschulen sind nur die Standbäume (Sortimentsbäume) zu zählen. Damit die Obstbaumzählung wahrheitsgetreu ausgeführt wird, werden die Obstbaumzüchter ersucht, schon jetzt die Zahl der tragfähigen und der noch nicht tragfähigen Bäume der genannten Gattungen festzustellen, um die ermittelten Zahlen am 1. Dezember bei der Zählung verwenden zu können.

— [Die neuesten Feldküchen] wurden bei den letzten Truppentransporten bereits mitgeführt. Es ist doch wunderbar, wie praktisch und schön diese lobenswerten Einrichtungen für das Militär sind. Diese neuen Kochapparate wurden zunächst für alles mögliche gehalten, bei näherer Besichtigung waren es aber doch nur Kochmaschinen, ausgerüstet mit einem Blechschornstein von ungefähr 1,50 Meter Höhe. — Eine neue Einführung, die sich im Manöver wie im Kriege gut bewähren wird.

— [Die Abreise der Zugvögel.] Die kühle Witterung hat zur Folge gehabt, daß in diesem Jahre ein Teil der Zugvögel sich schon früher auf die Reise begeben hat. Kuckuck, Pirol, Nachtigall, Zeisig, Rotschwanz verlassen bereits Deutschland. Der Kuckuck ist etwa vierzehn Tage eher als sonst auf die Reise gegangen und kehrt erst im April wieder. Auch der Pirol verläßt Deutschland bereits. Er geht nach Italien, Griechenland und Nordafrika und bleibt dort bis zum Mai. Die Nachtigall, die gleichfalls schon nach Süden unterwegs ist, wird um die Mitte oder Ende April wiederkehren. Bis dahin hält sie sich in Italien und Nordafrika auf. Zeisig und Rotschwanz sind ebenfalls schon auf der Reise. Die Wachtel fliegt erst im Oktober nach Süden. Sie besucht Italien und Afrika, streicht bis in die Nähe des Kaps der Guten Hoffnung und trifft zu Anfang Mai in großen Zügen wieder in Europa ein, über das sie sich weit verbreitet, bis hinauf nach Schweden. Auch der Storch macht sich erst später davon, um schon im Februar oder März wiederzukommen.

Prausnitz. [Der Königliche Landrat Herr von Grolman] ist vom 1. bis einschließlich 14. September beurlaubt und wird für die ganze Dauer des Urlaubes durch den Königlichen Kreissekretär Herrn Schimkat in Militsch vertreten. In den Geschäften des Kreisausschusses wird er durch den ersten Kreisdeputierten Herrn Grafen von der Recke-Volmerstein auf Kraschnitz vertreten.

— [Aus Anlaß des Sedantages] trugen gestrigen Dienstag die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck. In den Schulen fanden Festakte statt, bei denen die Lehrerinnen Fräulein Hübner und Fräulein Lorenz Ansprachen hielten. Die beiden oberen Klassen der Präparandie unternahmen einen Ausflug nach Zobten und die dritte Klasse machte einen solchen in die hiesige Umgegend.

— [Auszeichnungen.] Der Kaiser hat anläßlich seiner Anwesenheit in Breslau nachstehende Auszeichnungen verliehen: das Kreuz der Komture des Hohenzollernschen Hausordens dem Fürsten Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg; den Roten Adlerorden 2. Klasse dem Grafen von der Recke-Volmerstein auf Kraschnitz; den Roten Adlerorden 3. Klasse dem Grafen von Schweinitz und Krain auf Sulau; den Kronenorden 3. Klasse dem Ober-Regierungsrat Grafen von Stosch in Oppeln (früherem Landrate in Militsch).

— [Herrn Bürgermeister Miemietz in Wohlau] ist von Seiner Majestät dem Kaiser der Königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

— [Auszeichnung.] Dem Stellenbesitzer Friedrich Kretschmer in Dambitsch ist Montag vormittag 11 Uhr bei dem Amtsvorsteher in Klein-Peterwitz durch den Vorsitzenden des Krieger-Gauverbandes, Apotheker Gersch in Trachenberg, das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber überreicht worden. Zugegen waren Seine Exzellenz Generalleutnant Zedler, der Vorstand des Kriegervereins zu Prausnitz, Gemeindevorsteher Vogler aus Dambitsch und der Schriftführer des Krieger-Gauverbandes, Kaufmann Putzke aus Trachenberg.

— [Herr Polizeisergeant Pohl von hier] trat am 1. September die Stelle eines Bureaudieners bei der Königlichen Regierung in Posen an.

— [Der Schlesische Schützenbund] hält in seinen Gilden in diesem Jahre wiederum ein Wettschießen ab. Geschossen wird angestrichen, nach einer Scheibe mit 20 Zirkeln, auf eine Entfernung von 100 Meter. Der Wettkampf wird durch fünf Schützen bestritten, von denen jeder 15 aufeinanderfolgende Schuß abzugeben hat.

— [Gegen die Bestimmung des Personenstandsgesetzes, betreffend Anmeldung von Geburten und Todesfällen], ist in letzter Zeit im hiesigen Kreise öfter gefehlt worden. Es sei deshalb in Erinnerung gebracht, daß jede Geburt eines Kindes innerhalb einer Woche und jeder Todesfall spätestens am nächstfolgenden Wochentage dem Standesbeamten des Bezirkes, in dem die Niederkunft, bezw. der Tod stattgefunden hat, angezeigt werden muß. Der Standesbeamte ist verpflichtet, von jeder Zuspätmeldung Anzeige zu erstatten und hat dann die schuldige Person Geldstrafe bis zu 150 Mark, eventuell Haft verwirkt.

— [Die diesjährige ordentliche Körung von Zuchtbullen sowie die Prämiierung von Musterdüngerstätten] findet für den 6. Bezirk des Kreises Militsch, umfassend die Ortschaften Powitzko, Przittkowitz, Herrnkaschütz, Groß-Kaschütz, Dobrtowitz, Klein-Ellguth, Klein-Peterwitz, Klein-Krutschen und Sayne, am Dienstag den 14. Oktober d. J. statt.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Lauban. [Von einem rasend schnell daherkommenden Automobil getötet] wurde der Kriegsveteran Rösler in Schreibersdorf. Der Autoführer ist leider unerkannt entkommen.

Kaiser Wilhelm und der Weltfrieden.

Der Stifter des Friedenspalastes, Andrew Carnegie, hat an den Herausgeber einer deutschen Zeitschrift eine Zuschrift gerichtet, in der er sich mit dem Problem des internationalen Friedens beschäftigt und, wie in seiner Rede bei der Eröffnungsfeier im Haag, der Ansicht Ausdruck gibt, daß Kaiser Wilhelm der mächtigste Friedensförderer ist. In dem Briefe heißt es u. a.:

„Der Mann, auf den sich jetzt die Augen der ganzen Welt richten, ist Kaiser Wilhelm, dessen segensreiche 25jährige Regierungszeit ununterbrochenen Friedens ihresgleichen sucht. Als Haupt der größten Militärmacht der Welt verkündet er: „Der Frieden meines Landes ist eine mir heilige Sache.“ Würde er die zivilisierten Mächte zur Beratung mit Deutschland darüber einladen, wie der Weltfrieden gesichert werden könne, so dürfte die Antwort eine rasche und allgemeine sein, und wir zweifeln nicht, daß ein zufriedenstellender Vertrag zustande käme. Kaiser Wilhelm hat während seiner Regierungszeit eine große und gütige Rolle in der Weltgeschichte gespielt. Dem Kriege gegenüber verhielt er sich bisher durchaus ablehnend. Nie hat der Deutsche Kaiser das Schwert gegen den Feind gezogen, und darum verbeugen wir Friedensfreunde uns vor dem Kaiser.“

Für die Abschaffung des „persönlichen Krieges“, des Duells, das „die künftige Abschaffung nationaler Kriege so sicher vorbereitet, wie der strahlende Morgen der dunklen Nacht folgt,“ habe der Kaiser gewirkt. „Der Rückgang des Duells in Deutschland von 1200 Fällen im Jahre zu zwölf im Jahre ist das persönliche Werk des Kaisers, der erst im letzten April wieder den Armeekommandanten die Verfügung zugehen ließ, immer noch größere Einschränkungen zu veranlassen. Bezeichnend ist auch die jüngste Abstimmung im Reichstage über die beantragte Abschaffung des Duells; alle diese Punkte sind geeignet, uns in dem Glauben zu bestärken, daß persönlicher Krieg bald etwas sein wird, was in den sogenannten zivilisierten Ländern unbekannt ist.“

Dieser hoffnungsfreudige Glauben des Multimilliönärs wird dadurch bestärkt, daß nach seiner Ansicht der früher bereits von England, Frankreich und Amerika unterzeichnete und von Deutschland gutgeheißene Friedensvertrag, demzufolge internationale Streitfälle durch Schiedsspruch ausgeglichen werden sollten, wieder im Parlament des Weltbundes eingebracht werden soll. Der Vertrag wurde damals durch die Ablehnung des Senats der Ver. Staaten zu Fall gebracht, und Carnegie teilt jetzt als den wahren Grund für das Fehlschlagen dieses großangelegten Planes „die unverantwortliche, kaum glaubliche Tatsache“ mit, daß der damalige Präsident der Ver. Staaten den vorgeschlagenen Vertrag dem Senatskomitee gar nicht unterbreitete, so daß die Senatoren davon erst durch die Morgenzeitungen erfuhren und nun, in ihrer Würde gekränkt, den Friedensvertrag mit nur einer einzigen Stimme Mehrheit zurückwiesen.

Der jetzige Präsident, der die Klippen kennt, an denen sein Vorgänger gescheitert, ist als eifriger Freund der Friedensidee bekannt und wäre wohl zu der „erhabensten aller Missionen“ befähigt, die führenden zivilisierten Völker zu einem Friedensvertrage zu vereinigen. „Ich gebe mich der Hoffnung, fast möchte ich sagen, dem festen Glauben hin,“ so schließt Carnegie seinen Brief, „daß entweder der Deutsche Kaiser oder der jetzige Präsident Wilson sich als jener unsterbliche Held aller Zeiten erweisen werde, der der Menschheit den größten Dienst leisten wird, den sie je von einem einzelnen Menschen erfahren hat. Dieser Mann wird die zivilisierten Völker jenem glücklichen Zustande entgegenführen, in dem die allgemeine Anerkennung der auf internationaler Vereinbarung ruhenden Entscheidungen des Haager Schiedsgerichtshofs zur endgültigen Tatsache geworden sein wird. Damit wäre der letzte Rest jener Barbarei getilgt, die sich mit der Natur des zivilisierten Menschen der Gegenwart nicht mehr verträgt.“

Wie verlautet, wird Carnegie in einigen Wochen nach Berlin reisen, um dem Kaiser über die Einweihungsfeierlichkeit im Haag zu berichten und mit dem Monarchen die Möglichkeiten und Ansichten einer internationalen Vereinbarung zu besprechen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird im Anschluß an seinen Jagdaufenthalt in Rominten längeren Aufenthalt in Cadinen nehmen.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg begibt sich in den nächsten Tagen zu längerem Erholungsaufenthalt in die Schweiz.

* Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf ist auf seiner Afrikareise in Viktoria (Kamerun) eingetroffen.

* Pariser Blätter behaupten, daß die Veröffentlichung der zwischen Deutschland, England und der Türkei wegen der letzten Strecke der Bagdadbahn und der Euphratschiffahrt geschlossenen Verträge unmittelbar bevorstehe. Diese Meldung wird in Berlin an maßgebender Stelle als verfrüht bezeichnet. Wenn auch die Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen sich ihrem Abschluß zuneigen, so dürfte das Abkommen nach der Vereinbarung einstweilen noch nicht veröffentlicht werden. Man nimmt aber an, daß die Veröffentlichung etwa nach Wiederzusammentritt des englischen Parlaments erfolgen wird. Mit Frankreich schweben über die Bagdadbahn überhaupt noch keine Verhandlungen.

* Die Ersatzwahl im ersten Hamburger Wahlkreise für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten August Bebel ist auf den 17. Oktober festgesetzt.

Holland.

* In dem von Carnegie gestifteten, jetzt eingeweihten Friedenspalast im Haag fand die feierliche Enthüllung der Büste König Eduards VII. von England statt. Bei der Enthüllung der Büste erinnerte der Präsident der englischen Friedensgesellschaft daran, daß der König ihm einige Jahre vor seinem Tode gesagt habe, es sei ihm eine große Genugtuung, für den Frieden und das gute Einvernehmen unter den Völkern haben wirken zu können, und daß die Regierenden sich kein höheres Ziel als die Pflege internationalen Einvernehmens und herzlicher Freundschaft zwischen den Nationen setzen könnten. — Aus Anlaß der Einweihung hat der Zar an die Königin Wilhelmina ein Begrüßungstelegramm gesandt, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das neue Haus des Friedens ein neues Band zwischen den Völkern bilden möge.

Balkanstaaten.

* Man scheint nun endlich auch eine diplomatische Formel gefunden zu haben, um den Bulgaren den Verzicht auf Adrianopel zu erleichtern. Es heißt nämlich, Italien solle die Vermittlung zwischen der Türkei und Bulgarien angetragen worden sein. Die Regierung von Sofia steht auf dem Standpunkt, daß nur die Großmächte zerstören können, was sie selbst geschaffen haben, nämlich das Londoner Protokoll, durch das Adrianopel Bulgarien zugesprochen wurde. Nur einem klar ausgesprochenen Widerruf jenes Protokolls könnte Bulgarien sich fügen. Wenn also Italien eine solche Mission von Europa erhielte, würde Bulgarien notgedrungen seine Hoffnung auf den Besitz Adrianopels vorläufig aufgeben und der römischen Regierung für ihre guten Dienste dankbar sein. Hoffentlich kommt man auf diesem Umwege endlich zu einer Verständigung.

Amerika.

* In Mexiko scheint man jetzt endlich zum Nachgeben bereit. Präsident Huerta hat dem Vertreter der Ver. Staaten erklärt, er sei unter gewissen Bedingungen bereit, mit Wilson zu verhandeln. Er wolle zurücktreten, wenn es ihm überlassen bleibe, den Zeitpunkt der Neuwahlen zu bestimmen. Falls es sich nur um ein Hinauszögern handelt, wäre auf dieser Grundlage vielleicht eine Verständigung möglich.

Asien.

* Noch immer wird in der Umgebung von Nanking gekämpft; es scheint jedoch, als ob die Rebellen nicht mehr lange Widerstand leisten könnten. Präsident Juanschikai hat eine Erklärung erlassen, nach der vom 7. September ab keine Rebellen, die in Gefangenschaft geraten, mehr begnadigt werden.

* Zwischen Japan und China ist ein Abkommen getroffen worden, das folgende Punkte vorsieht: 1) Vorbereitung für ein japanisch-chinesisches Bündnis. 2) Auslieferung der chinesischen Monarchisten, die sich in Japan versteckt halten. 3) Erlaubnis der chinesischen Truppentransporte auf der südmandschurischen Bahn im Falle eines Krieges mit der Mongolei. 4) Japanische Hilfeleistung bei einem Kriege mit der Mongolei. 5) Anerkennung der chinesischen Republik. Falls dieser Vertrag zustande kommt, so wäre damit eine neue schwere Gefahr heraufbeschworen; denn es wäre nicht ausgeschlossen, daß in dem Kampfe um die Mongolei sich wieder, wie einst bei dem Streit um die Mandschurei — Japan und Rußland gegenüberstehen.

Ein neuer Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze.

In dem französischen Grenzstädtchen Batilly hat sich ein Vorfall abgespielt, der wieder einmal zeigt, daß man jenseits der Grenze allem Feind ist, was deutsch heißt: Ein deutscher Kaufmann namens Kasselmann fuhr mit einigen Freunden nach Batilly, wo eine patriotische Gedenkfeier stattfand und viel Zivil- und Militärpublikum zusammengekommen war. Als sich die deutsche Gesellschaft, die während ihres Aufenthaltes im Ort in keiner Weise behelligt worden war, zur Heimfahrt in den Wartesaal auf dem Bahnhof begab, wurde Kasselmann von mehreren Franzosen gröblich beschimpft. Wiederholt wurde in nicht mißzuverstehender Weise sogar vor ihm ausgespuckt. Auf seine Bemerkung: „Ich glaube, mein Herr, Sie irren sich!“ antwortete man ihm: „Halt's Maul!“

Kasselmann antwortete in keiner Weise auf die Beschimpfungen. Erst als seine Lage bedrohlich wurde, erschienen zwei Gendarmen und führten ihn, trotz seines Einspruches, in den Warteraum zweiter Klasse. Man sperrte ihn dort ein. In der johlenden und schimpfenden Menge hatte Kasselmann mehrere einheimische Metzer erkannt, die seinerzeit dem aufgelösten Klub Lorraine-sportive angehörten. Als endlich der Zug einlief, wurde er möglichst fern von den andern Metzer Fahrgästen zu seinem Abteil geführt. In Metz fand er seine Freunde wieder und erfuhr, daß auch sie von der aufgebrachten oder aufgehetzten Menge belästigt und beschimpft worden waren.

In der deutschen Grenzstation Amanweiler ließ er durch die Polizei den Namen des Metzer Bürgers, der ihn im Wartesaal 2. Klasse beschimpft hatte, feststellen. Dieser Feststellung, bei der der Beleidiger falschen Namen und falsche Adresse angab, suchte sich ein einheimischer Kaufmann mit dem Bemerken zu widersetzen, dies sei Sache der französischen Polizei in Batilly und gehe die deutsche Polizei gar nichts an. Kasselmann hat in Metz von den Vorfällen die zuständigen Behörden in Kenntnis gesetzt und bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen Unbekannt gestellt.

Nach den Zwischenfällen von Nancy und Luneville hatte die französische Regierung die Zusicherung gegeben, daß es sich um vereinzelte Vorkommnisse handle, denen eine symptomatische Bedeutung nicht zugesprochen werden könne. Man darf der französischen Regierung den guten Glauben zubilligen. Unverständlich aber bleibt dann, wie sie so schlecht über die Volksstimmung an der Grenze unterrichtet sein kann. Es wird nötig sein, daß dem Janhagel, der aus der Deutschenhetze ein Geschäft macht, endlich einmal durch eine exemplarische Strafe das Handwerk gelegt wird.

Der Heimweg.

21] Roman von Ida Bock.

(Fortsetzung.)

Das klang unsagbar bitter. Hedwig, noch immer an Egon geschmiegt, weinte leise fort. Armes Mädel, wie schwer ihr's wurde! Wie anders alles hätte kommen können, wenn —!

Hedwig hatte sich endlich losgerissen und war ins Haus gelaufen. Egon aber saß noch lange allein im Dunkeln.

Wenige Tage vor Kurts Abreise, nach dem Mittagessen, kam Hedwig ihm nach in den Park, wo er, eine Zigarette rauchend, auf und ab schritt; Frau Regine vertrug den Rauch nicht. —

„Kurt, ich will mein Versprechen halten!“

Hedwig sah ihn, während sie sprach, nicht an, bemerkte als nicht, daß es wie ein Beben durch die Gestalt des jungen Mannes lief. — Langsam stieg ihr ein tiefes Rot bis an die Haarwurzeln. „Wenn Sie's mit mir versuchen wollen, wenn Ihnen meine Sympathie und ehrliche Freundschaft und der gute Wille, Ihnen eine treue Frau zu sein, genügt — dann —“ Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Hurra!“ Glückselig riß er sie in seine Arme. „Du sollst es nie bereuen, Hedel, nie!“ Und sie bis unter die Fenster des Speisesaales ziehend, stieß er übermütig einen schrillen Pfiff aus, der als erste die neugierige Minni auf die Veranda lockte.

„Die andern sollen auch herauskommen!“ rief Kurt, ohne auf Hedwigs zögernde Abwehr zu achten, hinauf, und auf Minnis Ruf erschienen auch wirklich gleich darauf der Oberst, Frau Regine, Hans und Minni. Was hatte dieser Kurt wieder ausgeheckt?

Der zog gravitätisch Hedwigs Arm unter den seinen und rief voller Übermut in marktschreierischem Tone:

„Meine Herrschaften! Allhier ist zu sehen das neueste Meisterwerk der Schöpfung: ein funkelnagelneues Brautpaar! Herr Oberst — Mama Regine — ich bitte um die Hand Ihrer Tochter!“

Die Alten waren wie aus den Wolken gefallen. Frau Regine überfiel eine heftige Rührung. Da wollten Hans und Minni auch nicht zurückstehen. Wenn man schon im Verloben ist! — Nun bekam sogar der Oberst feuchte Augen. —

Es war der erste Herbsttag, an dem Egon seine Gäste zur Bahn gebracht hatte. Still und einsam lag das Herrenhaus von Böhlau da, als er zurückkam. Langsam schritt Egon die Treppe hinauf zur Veranda, auf der noch der gedeckte Frühstückstisch stand. Er drückte den Kopf gegen den dichten Efeu, der üppig die Holzgitter umwucherte. Ihm war trostlos zumute! Erst hatte er das Alleinsein herbeigesehnt und nun legte sich ihm die Stille erdrückend aufs Gemüt. Allein — allein! — Er hatte eigentlich keinen Menschen, an dem er so recht hing; keinen? Die vier, die sich hier fanden, sind glücklich geworden, die haben nun mit sich zu tun, er ging keinem ab, er stand allein! Sein Weib?!

8.

Hinter einem Erkerfenster der deutschen Pension Werner in Kairo stand eine schlanke Frau, um deren feines Gesicht sich eine Fülle rotblonden Haares wellte. Ein Sonnenstrahl, der trotz der dichten Vorhänge Einlaß gefunden, spielte auf ihrem Scheitel und das war nicht anders, als flammte es von dem Kopfe der schönen Frau auf. Sie schob den Vorhang an der einen Seite des Fensters mit ihrer weißen, fast durchsichtigen Rechten etwas zurück, da war ihr Gesicht wie von heller Glut umgeben. Sie hatte nur einen kurzen Blick hinausgeworfen, und gerade der zeigte ihr hoch oben in den Lüften einen Vogelschwarm, der sich von dem klarblauen Himmel abhob, wie eine rasch dahineilende Wolke. Die Rechte sank von dem Vorhang herab, die Frau stand wieder im Schatten und nur der eine Sonnenstrahl lag auf ihrem Scheitel, von dem es ausging wie eine züngelnde Flamme.

Mit einem tiefen Seufzer trat die Frau von dem Fenster weg und ließ sich an dem halb in den Erker geschobenen Schreibtisch nieder. Sie drückte die Hände vor die Augen und da sah sie wieder den Vogelschwarm, hoch oben in den Lüften, und wieder seufzte sie.

Die waren dem Herbste in ihrer Heimat entflohen. Ein bitteres Lächeln umspielte ihre Lippen. Ihre Heimat. Sie wußte kaum, wie sie sich die vorzustellen hatte! Aber ihre Heimat konnte nur dort sein, wohin er sie führen wollte, an dem sie mit jeder Faser ihres Lebens hing. Er hatte sie nicht in die Heimat geführt. Er hatte sie von sich gestoßen, um allein heimzukehren. Und dennoch war seine Heimat die ihre, es konnte keine andre sein! Alle die Stätten, an denen sie geweilt, selbst jene, an die ihre Jugend gebunden war, wie ausgelöscht und versunken. Sie baute sich ihre Heimat auf in ihrer Phantasie.

Sie war nicht strahlend und hell. Im kalten Lichte des Nordens erschien sie ihr, eingehüllt in Nebeln, die von der See herwehten. Alles starr und eisern, der Himmel mit Wolken behangen. Und so wie die Natur, erschienen ihr die Menschen, riesenhaft und eisern, mit ernsten Gesichtern, auf die selten ein Lachen kritt. Und nach dieser Heimat sehnte sie sich!

Heer und Flotte.

— Im Monat Oktober wird ein höherer deutscher Marineoffizier als Marine-Attaché der deutschen Gesandschaft in Athen beigeordnet werden. Man kann darin die Bedeutung erkennen, die Griechenland infolge des neuen Flottenprogramms als Seemacht erhalten wird.

— Nachdem der Kreuzer „Bremen" auf seiner Rundreise in den westafrikanischen Gewässern die Haupthäfen des deutschen Kolonialbesitzes von Kamerun und Togo besucht hat, soll das Schiff die nördlichen Teile der westafrikanischen Station aufsuchen. Auf der Fortsetzung dieser Kreuzfahrt wird die „Bremen" auch die Häfen der Negerrepublik Liberia besuchen.

Volkswirtschaft.

Die Arbeit in der Krankenpflege. Amtliche Feststellungen haben ergeben, daß bei dem Krankenpflegerberuf eine über das zulässige Maß hinausgehende bedeutende Arbeitsüberlastung stattfindet. Die berufliche Überanstrengung hat einen vorzeitigen Verbrauch an Körperkräften zur Folge, und mit der Schwächung des Körpers wächst für den einzelnen die Ansteckungsmöglichkeit. Aus den bisherigen Erhebungen, an denen etwa 5000 Krankenanstalten und eine erhebliche Zahl von Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen beteiligt waren, ist zu entnehmen, daß die Arbeitsleistung im Krankenpflegerberuf einschließlich der Arbeitspausen durchschnittlich vierzehn Stunden, bisweilen sogar sechzehn Stunden beträgt. An den maßgebenden Stellen wird infolgedessen ein Gesetzentwurf vorbereitet, der die schlimmsten Mißstände beseitigen soll.

Einfuhr russischen Fleisches nach den Ostprovinzen. Die russischen Ministerien für Handel und für Landwirtschaft geben bekannt, daß mit der Ausfuhr russischen Fleisches von Polen aus nach den deutschen Ostprovinzen im September wieder begonnen werden wird. Das russische Fleisch soll vor der Absendung durch spezielle Beamte und Ärzte einer Untersuchung auf Qualität und Gesundheit unterworfen werden. Die Ausfuhr geschlachteten Viehes aus Rußland nach Preußen ist im Juli recht bedeutend gewesen; sie betrug 11 328 Stück Vieh.

Luftschiffahrt.

— Das Marineluftschiff „L. 1", das in der Nacht um 10 Uhr 45 Min. in Hamburg aufgestiegen war, erschien um 1 Uhr 10 Min. nachts über Helgoland. Es führte ein halbstündiges Scheinwerfermanöver mit der Festung, dem 2. Geschwader und dem Geschwader der Aufklärungsschiffe aus. Es ist das erstemal, daß ein Luftschiff eine Nachtfahrt über See gemacht hat.

Unpolitischer Tagesbericht.

Danzig. In Langfuhr sind hundert Berliner Gemeindeschüler eingetroffen, die in der dortigen Kaserne auf Kosten des Deutschen Kronprinzen einen Aufenthalt zu ihrer Erholung genommen haben.

Bamberg. Der verstorbene Landgerichtspräsident Dr. Wolf hat der Stadt 1 602 000 Mk. für Wohltätigkeits- und Verschönerungszwecke hinterlassen.

Köln. Als ein hiesiger Althändler einen ausrangierten Brauereikessel, den er gekauft hatte, untersuchen lassen wollte, blieb der Mann, der den Kessel prüfte, besinnungslos darin liegen. Der Maschinist einer Brauerei versuchte, ihn zu retten, brach aber ebenfalls bewußtlos im Kessel zusammen. Man holte nun die Feuerwehr zur Hilfe und wandte Sauerstoffapparate zur Wiederbelebung an. Der Maschinist wurde ins Leben zurückgerufen, der andre aber war den Einwirkungen der in dem Gefäß enthaltenen giftigen Gase erlegen.

Straßburg i. E. Beim Einlaufen des Zuges, der die Besucher des Pferderennens in Baden-Baden kurz vor 11 Uhr nachts nach Straßburg brachte, entstieg ein Dragonerleutnant in Begleitung einer Dame dem Zug. Im Empfangsraum des Bahnhofes trat eine andre Dame auf den Offizier zu und ohrfeigte ihn. Der Offizier zog den Degen und drang auf die Dame ein. In diesem Augenblick warf sich ein Feldwebel zwischen die beiden und verhütete ein Blutvergießen. Die Dame wurde abgeführt; sie weigerte sich, ihre Personalien anzugeben und wurde entlassen. Der Offizier wollte nun gegen den Feldwebel einschreiten. Bei der Haltung des Publikums zog er es aber schließlich vor, im Automobil davonzufahren.

Mülhausen. Vor der Ferienstrafkammer kamen die anläßlich des Streiks am hiesigen Nordbahnhof Mitte Juli vorgekommenen Ausschreitungen zur Aburteilung. Es wurden verurteilt der Schlosser René Harter wegen verbotenen Waffentragens zu fünf Mark Geldstrafe oder einem Tag Haft, der Erdarbeiter Heinrich Werner wegen Unfug zu zwanzig Mark Geldstrafe oder vier Tagen Haft, der Schreiner Gustav Koppel wegen Beleidigung zu vierzig Mark Geldstrafe oder acht Tagen Gefängnis, der Erdarbeiter Alois Haegel wegen Aufruhr zu neun Monaten Gefängnis, der Tagelöhner Joseph Lehmann wegen Landfriedensbruch zu fünf Monaten Gefängnis, der Knecht Johann Würth und der Tagelöhner Meinrad Pflimlin wurden freigesprochen.

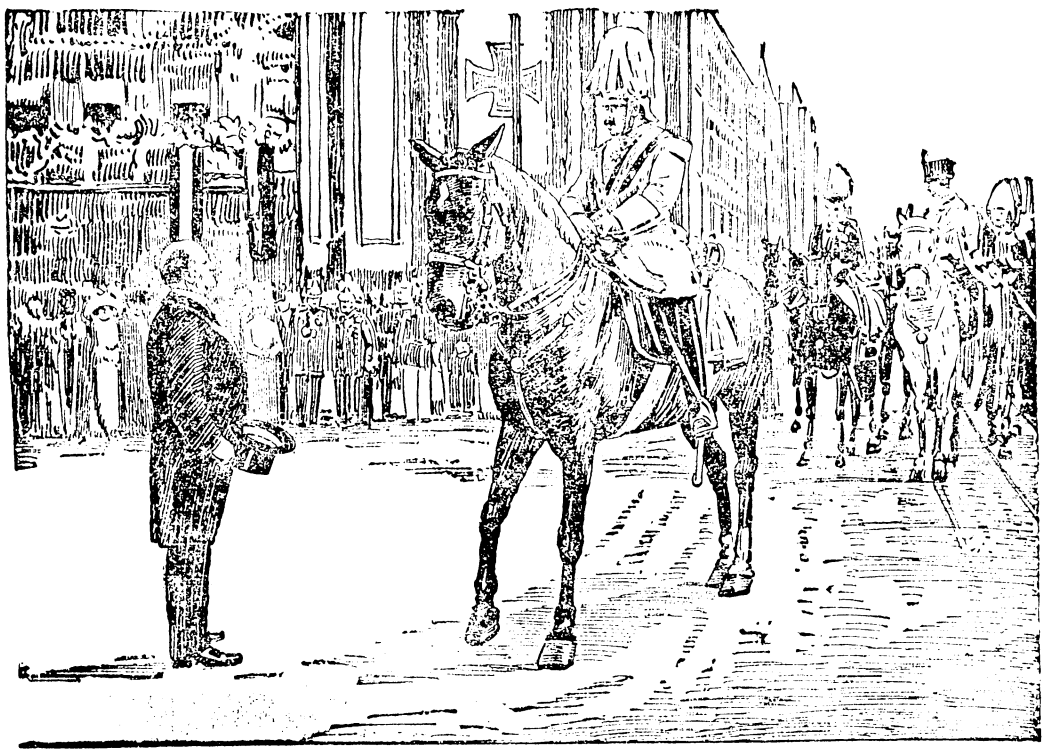
Paris. Gegen eine Zigeunerbande, die seit einiger Zeit in der Gegend von Montpellier (Frankreich) allerlei Missetaten beging, mußte eine verstärkte Gendarmerie-Abteilung aufgeboten werden, da der Zigeunerhauptmann die behördliche Aufforderung, mit seiner 150 Kopf starken Bande Frankreich zu verlassen, unbeachtet gelassen hatte. Beim Eindringen in ein Gehölz nahe dem von den Zigeunern zerstörten Weinberge von Lunel wurden die Führer der Gendarmerie von den Zigeunern aus dem Hinterhalt mit Knüppeln niedergeschlagen. Der Patrouillenführer und ein andrer Unteroffizier blieben tot auf dem Platze, ein Gendarm wurde schwer verwundet. Die Frauen und Kinder der braunen Gesellen hatten schon vor Ankunft der Gendarmerie das Weite gesucht. Den angreifenden Zigeunern gelang es gleichfalls, nach dem Zusammenstoß zu entkommen. Die Bemühungen einer Reiterschwadron und dreier Radfahrerabteilungen, die Flüchtigen zu fassen, sind ergebnislos geblieben.

Versailles. In aller Stille wurde hier ein ungewöhnlich begabter, mehrerer Sprachen kundiger Offiziersstellvertreter namens Guieu vom 11. Artillerie-Regiment verhaftet. Auf ihm lastet der dringende Verdacht, ihm anvertraute artilleristische Neuerungen, hauptsächlich Verbesserungen des Entfernungsmessers und die jüngsten Instruktionen, die auf Zielübungen Bezug haben, durch Vermittlung einer Dame, die schon in einem früheren Spionageprozeß eine Rolle spielte, einem angeblich in Österreich wohnenden Agenten ausgehändigt zu haben. Vor acht Tagen soll nun die geheimnisvolle Frau Maria gleichzeitig mit einem zu Botengängen verwandten, dem Offizier sehr ergebenen Kanonier aus Versailles verschwunden sein. Im Schlafzimmer Guieus wurden schwer belastende Briefe gefunden.

Solothurn. In der großen Kammgarnspinnerei in Derendingen erfolgte eine Explosion, die das Gebäude vollständig zerstörte. Zum Glück waren die Arbeiter wegen der Frühstückspause außerhalb der Fabrik. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Kaiser Wilhelm in Breslau.

Oberbürgermeister Matting begrüßt den Kaiser beim Einzug in die Stadt.



Zum Empfange des Kaiserpaares hatte Schlesiens Hauptstadt herrlichen Schmuck angelegt. Auf dem Bahnhofe fand großer militärischer Empfang statt. Die Ehrenkompanie hatte das Grenadier-Regiment Nr. 10 gestellt, außerdem waren zum Empfange die aktive Generalität sowie die Vorgesetzten der Breslauer Truppenteile erschienen. Ferner war der Kronprinz und die übrigen kaiserlichen Prinzen, Prinz Rupprecht von Bayern und eine Reihe hoher Staatsbeamte gegenwärtig. Am Kaiser-Wilhelm-Denkmal wurden die Fürstlichkeiten von den städtischen Behörden begrüßt.

New York. In Peterboro (Kanada) brach die Verkaufshalle eines Warenhauses zusammen und begrub die im Saale befindlichen Personen unter den Trümmern. Es heißt, daß vier Verkäuferinnen und ein männlicher Angestellter das Leben verloren haben; acht andre Angestellte wurden schwer verletzt. Zur Zeit des Zusammenbruches waren nur wenige Käufer anwesend.

Tokio. Ein Taifun hat hier fürchterlichen Schaden angerichtet. Etwa zwanzig Personen kamen um, Hunderte von Brücken wurden zerstört. Auf dem Berge Kamagatake sind siebzehn Kinder ums Leben gekommen. In Tokio stehen fünfzehntausend Häuser unter Wasser; an der Ernte sind schwere Schäden verursacht worden.

Vermischtes.

Schwarze Störche. Das einzige Paar schwarzer Störche, das in den letzten Jahren die Provinz Sachsen aufweisen konnte, hatte in diesem Jahre wiederum auf einer Kiefer in der Oberförsterei Tiergarten bei Annaburg (Bez. Halle) seine Brutstätte aufgeschagen und hat drei stattliche Junge großgezogen. Die schwarze Familie ist bereits nach dem „schwarzen Erdteil" abgewandert.

DRUCK: H. APRECHT'S VERLAG M.-B.H., BERLIN.

Jetzt lehnte sich die Frau in den kleinen Lehnstuhl vor dem Schreibtische zurück. Sie holte aus der Tasche einen kleinen Schlüssel hervor, mit dem sie die mittlere Lade des Tisches öffnete.

Da lag eine Mappe aus Saffian. Die nahm sie heraus. Sie öffnete die Mappe.

Beschriebene Blätter. Und sie las:

„Ich saß gestern in den Abendstunden auf der Terrasse. — Vom Nil her wehte es kühl. . . ."

Wann hatte sie das geschrieben? Vor langer, langer Zeit. Lebte sie seither?

Durch Monate befand sie sich in einem Zustand, der zwischen Leben und Tod liegt. — Kein klares Denken, kein Empfinden, manchmal war ihr's über die Stirne gefahren wie das Streicheln einer eiskalten, knochigen Hand.

Wieder lehnte sie sich zurück. Wie war das nur? Aber sie konnte nicht denken!

War sie überhaupt noch dieselbe, die sie vorher gewesen? Ja, immer noch dieselbe, die Kräfte hatten nachgelassen, sie war müde. Aber dieselbe war sie doch geblieben! Das erkannte sie an dem alten Schmerz, der nun neu in ihr erwachte, der in ihr nur geschlummert, der immer gelebt hatte.

Jetzt wurde an die Tür gepocht. Mit einer hastigen Bewegung klappte die schöne Frau die Mappe zu und schob sie in die Schreibtischlade. Dann wandte sie sich um.

Gerade öffnete Frau Werner, die Pensionsmutter, die Tür.

„Ich darf doch — ?"

„Sie ist eben aufgewacht," sagte Frau Werner. „Sehen Sie doch nur die Augen! Es ist gerade, als würde sie die Mama schon suchen. Da, schauen Sie einmal! Na, du Kleine, geh' zu deiner Mama!"

Damit hob Frau Werner die Wolke von Spitzen auf die vorgestreckten Arme der jungen Frau.

Sie drückte sachte die Lippen auf die Stirn des Kindes, über der es goldig schimmerte. Das war ihr Haar! Aber die Augen hatte das Kind vom Vater, die blauen, ernstblickenden Augen! Das sprach sie jetzt aus:

„Nicht wahr, Mama Werner, Egons Augen?"

Die alte Dame mit dem gutmütigen Gesicht nickte. Sie hatte, trotzdem sie wohl schon tausendmal das gleiche gefragt wurde, immer noch keine andre Antwort gefunden, als das stumme Nicken. Und dann lenkte sie rasch ab.

„Die Kleine wird Ihnen zu schwer sein, lassen Sie mich sie wieder nehmen, Marie! — Kommen Sie, kommen Sie! Ich will mich neben Sie auf das Sofa setzen, so haben Sie das Kind auch! Sie möchten wohl die Alte gerne draußen haben? Aber das tut sie nicht, nein, nein! Das Alleinsein ist Gift für Sie! Sie sollen mir nicht immer durchgehen, wie eben erst vorhin. Verstecken sich da in das dumpfe Zimmer. Das dürfen Sie nicht tun, Marie! Ja, guck' du deine Mama nur an!" Sie neigte sich über das Kind, dessen große blaue Augen unverwandt auf Marie geheftet waren. „Deine schlimme Mama! Gelt, an dich soll sie denken! So 'was Süßes, Kleines!"

Die gute Werner wollte noch etwas sagen, aber wie schon so oft vorher, schluckte sie's auch jetzt hinunter. Sie wußte es nicht recht in Worte zu kleiden und hatte immer Angst, daß dem, was sie auf dem Herzen hatte, Worte schaden könnten.

„Sechs Monate ist die Kleine nun alt, Marie, sechs Monate!"

Vielleicht errät Marie doch einmal, was sie mit der wiederholten Betonung des Alters der Kleinen sagen wollte. Aber Marie verstand es auch jetzt nicht. Sie dachte unausgesetzt an den fernen Gatten, den Vater ihres Kindes, aber daran, ihm zu sagen, daß seine Liebe zu ihr gesegnet worden, nein, daran dachte sie nicht. O doch! Einmal hatte sie daran gedacht, Egon die Geburt des Kindes zu melden, nur die Tatsache wollte sie schreiben, sonst nichts. Das war gleich am Tage nach der Geburt, damals, als sie sich vor dem Ende wähnte, das sie so sehr herbeigesehnt. Aber schon im nächsten Augenblick wies sie den Gedanken von sich. — Sie hatte einmal um seine Liebe gebettelt, gebettelt, daß er sie nur anhöre, und er wies sie von sich. Sollte sie jetzt den Schein auf sich laden, als wollte sie mit dem Kinde einen Zwang auf ihn ausüben? Er würde kommen, gewiß, sie war davon überzeugt, aber nicht aus Liebe, sondern weil's ihm sein Pflichtgefühl gebot.

Nicht zu ihr würde Egon kommen, nein, zu dem Kinde, vielleicht mit einem Unbehagen darüber, daß sie die Mutter war. Das sollte nicht sein, dazu war ihre Liebe zu ihm zu heilig, die Erniedrigung verdiente sie nicht. Und dann begann sie zu zählen: „Wenn ich telegraphieren lasse . . . jetzt ist's 6 Uhr abends . . . kann er die Nachricht morgen mittag auf dem Gute haben . . . reist er auch sofort ab, dann trifft er im besten Falle . . . nein, die Tote soll er nicht sehen . . .!" Da hatte sie die Besinnung verlassen, für lange — aber als sie wieder zu sich kam, war ihr erster Gedanke: „Die Tote soll er nicht sehen!" Und lange dachte sie nichts andres, nur dies eine. Selbst ihre Sehnsucht war in jener Zeit erloschen vor dem einen Gedanken.

DS 21

(Fortsetzung folgt.)

Einschränkung des Bargeldverkehrs.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat die Reichsbank bei den Reichs- und preußischen Staatsbehörden angeregt, bei Vergebung von staatlichen Anschaffungen aller Art nur mit solchen Lieferanten in Geschäftsverbindung zu bleiben oder zu treten, die ein Bank- oder Postscheckkonto unterhalten und dies durch einen Aufdruck auf ihren Rechnungen, Briefbogen usw. ersichtlich machen. Damit der Zweck dieser Konten, nämlich Zahlungsausgleich ohne Inanspruchnahme von Barmitteln, erreicht wird, müssen Geschäftsleute und Gewerbetreibende aber auch alle Wege benutzen, die zur Einschränkung des Gebrauchs von Bargeld geschaffen worden sind. Im Postverkehr, durch den ein sehr großer Teil des Zahlungsausgleiches abgewickelt wird, kann dies in folgenden Fällen geschehen:

1. Für alle Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten kann statt des Bargeldes ein roter Reichsbankscheck oder ein mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung" quer über die Vorderseite versehener Scheck auf eine Bank, Anstalt, Genossenschaft oder Sparkasse bei den Postanstalten an Reichsbankplätzen in Zahlung gegeben werden. Für einzuzahlende Postanweisungen können auch Postschecks oder, wenn das Auflieferungspostamt selbst ein Postscheckkonto besitzt, Postüberweisungen in Zahlung gegeben werden.

2. Die Beträge eingehender Post- und Zahlungsanweisungen können — auf einmaligen Antrag des Empfängers — statt in bar ausgezahlt zu werden, einem Reichsbankkonto überwiesen oder dem Postscheckkonto des Empfängers zugeführt werden. In diesen Fällen werden die Abschnitte der Postanweisungen und Zahlungsanweisungen dem Empfänger täglich, unter Umständen werktäglich mehrmals portofrei unter Umschlag zugestellt.

3. Postscheckkonto-Inhaber können eingezogene Nachnahme- und Postauftrags-Beträge ihrem Postscheckkonto unmittelbar zuführen lassen, indem sie der Sendung eine ausgefüllte Zahlkarte beifügen. Dazu sind Nachnahmekarten und Nachnahmepaketadressen mit anhängender Zahlkarte eingeführt.

4. Wertzeichen im Betrage von mindestens 20 Mark, Zeitungsgelder, Fernsprechgebühren, gestundete Porto- und Telegrammgebühren, Schließfachgebühren, ferner Gebühren für Privatbriefkasten, sowie für Benutzung von Telegrapenleitungen und Kabeladern können durch Postschecks, Postüberweisungen, rote Reichsbankschecks oder Bankschecks mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung" bei den Postkassen beglichen werden. Für die Zeitungsgelder, Fernsprechgebühren usw. brauchen die Inhaber von Postscheckkonten nicht bei jeder Fälligkeit einen neuen Auftrag auf Abschreibung der Beträge zu stellen. Es genügt vielmehr eine einmalige schriftliche Einverständniserklärung an das zuständige Verkehrsamt, dann werden die Beträge zu jedem Fälligkeitstermin, gewissermaßen selbsttätig verrechnet. Der Kontoinhaber erhält die auf die Zahlung bezüglichen Belege vorher oder mit dem Kontoauszug postfrei zugesandt.

5. Sofern die Steuer-Zahlstelle ein Postscheckkonto hat, kann der Steuerzahler, der ein solches Konto unterhält, bei der Steuer-Zahlstelle beantragen, daß die Steuern bei Fälligkeit durch Abschreibung von seinem Postscheckkonto berichtigt werden. Der einmal gestellte Antrag bleibt bis auf Widerruf in Kraft; der Ausstellung eines Postschecks seitens des Steuerzahlers bedarf es nicht.

6. Die Inhaber von Postscheckkonten können Aufträge für mehrere andere Kontoinhober (Ueberweisungen), wie auch Aufträge zu mehreren Barzahlungen in Verzeichnisse zusammenfassen. Gegen den Postanweisungsdienst fällt dabei das umständliche Ausfertigen der einzelnen Formulare weg, abgesehen von der Portoersparnis.

Da es unbedingt notwendig ist, daß ein Volk mit seinen Barmitteln so haushälterisch wie möglich umgeht, kann jeder zum allgemeinen Wohl erheblich beitragen, wenn die Möglichkeiten, Zahlungen ohne Inanspruchnahme von Barmitteln abzuwickeln, in ausgiebigster Weise benutzt werden. Aber auch persönliche Vorteile hat ein jeder durch den bargeldlosen Verkehr: er kann an Zeit, Arbeit und Porto sparen, vermeidet aber auch unter Umständen viel Aerger und Verluste, weil er beim bargeldlosen Verkehr gegen Unterschlagung, Diebstahl, Raub usw. unbedingt geschützt ist.

Wenn daher die Einrichtung von Konten von der Reichsbank und von den Behörden eindringlichst empfohlen wird, so sollte das in allen Kreisen anerkannt werden. Wer einen irgend nennenswerten Geldverkehr hat, nicht nur Geschäftsleute und Gewerbetreibende, sondern auch Aerzte, Rechtsanwälte, Landwirte usw., sollte sich wenigstens ein Postscheckkonto eröffnen lassen.

ist ein reines, appetitliches Naturprodukt,
es ist ihm nichts hinzugefügt,
er hat's in sich!

2 F

Mittwoch den 3. September:
Entenabendbrot
wozu freundlichst einladet
R. Seeliger, Prausnitz.

Donnerstag den 4. September:
Zur Sedan-Nachfeier:
Enten- u. Rebhühner-Ausschieben, Rebhuhn- & Bratwurstessen
wozu ergebenst einladet
Oskar Neuke, Kl.-Peterwitz.

Zum Erntefest
auf Sonntag den 7. September
ladet ergebenst ein
Ad. Langner, Würzen.

Ich praktiziere jetzt wieder Mittwoch und Freitag von 9—12 Uhr.
Dentistin **Stanislawski** aus Breslau, Nikolaistraße 24.

Suche für Januar 1914
Knechte und Mägde
für gute und passende Stellung bei hohem Lohn. Frau **Magdalene Klose,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, **Trachenberg.**

Lehrlinge
für Violine, Flöte, Tuba, Trompete, Tenorhorn und Althorn werden bald unter günstigen Bedingungen angenommen.
Paul Bohn, Musikleiter, **Obernigk.**

Eine 3- resp. 4-Zimmer-Wohnung
mit Garten per 1. Oktober von ruhigem Mieter in **Obernigk** gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **H. 76** an die Expedition dieser Zeitung in Prausnitz.

Gebrauchter Flügel
ganz billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Eine gebrauchte, guterhaltene
Siedemaschine
ist zu verkaufen bei
R. Dickmann, Prausnitz.

Amtliche Bekanntmachungen.

Mittwoch den 3. September cr. abends 8 Uhr im Gasthof „zum Deutschen Kaiser"

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

Tages-Ordnung:

1. Kenntnisnahme von der Genehmigung des Gemeindebeschlusses vom 7. März 1913, betreffend den Verkauf des Bauplatzes für die neue Schule.
2. Antrag des Verkehrsvereins wegen Beihilfe zu den Kosten der Holteipromenade.
3. Ergänzung des Gemeindebeschlusses vom 7. Oktober 1912, betreffend die Uebernahme der Parzellen 1012/3, 1014/3, 1015/354, 1016/3 aus dem Grundstück Blatt 174, in Größe von 0,01,29 ha.
4. Beschlußfassung über Erwerb der Parzelle 1010/3 aus dem Grundstück Band 13 Blatt 333, in Größe von 0,00,24 ha.
5. Desgleichen Erwerb der Parzelle zu 934/127 usw. aus dem Grundstück Band XI. Blatt 278, in Größe von 0,01,26 ha.
6. I. Genehmigung der Auflassung der Parzellen zu 937/126 usw., zu 938/127 usw. aus dem Grundstück 23 R. O. an Heinrich Bindig in Größe von 0,01,62 ha.
   II. Parzelle zu 932/123 usw. aus dem Grundstück 23 R. O. an Frau Pauline Zingler und deren 4 Kinder.
   III. Parzelle zu 933/124 usw. aus dem Grundstück 23 R. O., in Größe von 0,00,26 ha an Robert Scholz.
7. Bericht von der Vorstandssitzung des Breslauer Vorortverbandes.
8. Antrag des Gemeindevorstehers.

Obernigk, den 29. August 1913.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Deutscher Kurier

Neue Nationalliberale Berliner Tageszeitung für den Mittelstand in Stadt und Land

Abonnementspreis vierteljährlich 2,10 Mark bei jedem Postamt u. Briefträger. **Probebezug** für einen Monat gegen Einsendung von 40 Pfennig.

Mit der ersten Nummer beginnt der neueste Roman des hervorragendsten deutschen Schriftstellers Georg Freiherr von Ompteda „Der Skandal".

Geschäftsstelle Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.

Gummierte Post-Paket-Adressen
sowie **gelbe Postpaket-Begleitadressen** empfiehlt **Hugo Danigel, Prausnitz.**

Dominium Puditsch
verkauft
Futterkartoffeln
in kleinen Posten, desgleichen steht daselbst eine noch guterhaltene **Jauchetonne** zum Verkauf.

Meine Wohnung
ist zum 1. Oktober oder früher zu vermieten.
Erich Schüle, Prausnitz.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot m. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Die dem Arbeiter Herrn **Paul Walter** von hier zugefügte Beleidigung am 23. August nehme ich nach schiedsamtlichem Vergleiche zurück und leiste Abbitte.
Paul Lepke, Prausnitz.

Marktpreise.

Breslau, 1. September.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	19,60	19,40
Weizen, gelber	—	—
Roggen	15,80	15,60
Gerste	16,00	14,50
Hafer	15,80	15 60
Erbsen	24,00	17,50

Hierzu eine Beilage.